



Das Insel Kloster Frauenwörth in seiner fast 1200-jährigen Geschichte

Don den Besitzern der Insel Frauenwörth im Cremoner, Bayern, nach alten Urkunden bearbeitet

(Fortsetzung)

Der schreckliche Krieg wütete in Deutschland weiter, die Zahl der Flüchtlinge steigerte sich im Kloster Frauenchiemsee immer noch höher. Am 22. August kam die Priorin des Klosters Kühbach mit ihrem Convent und blieb 10 Wochen. Am 16. September kam zum Erlaunen aller Frau Anna Regina aus dem Kloster Dohrenwart an. Sie war in weltlichen Kleidern entflohen, den Schweden mehr als einmal in die Hände gefallen, aber immer wieder denselben glücklich entronnen. Die Kalten des Krieges wurden für Frauenchiemsee auch auf andere Weise vermehrt. So kam 1633 von München der Befehl, daß das Kloster 180 Gulden Kriegsteuer erlegen und 3 gerüstete Pferde senden solle. Nur mit größter Anstrengung konnte man dies vollziehen. Ueberdies mußte man die gewöhnliche Steuer doppelt erlegen. In des Klosters Hofmarken zu Seebrod und Gstadt sollte für mehrere Monate ein Standquartier kommen. Durch vieles Bemühen brachte es das Kloster dahin, daß man sich mit monatlich 20 Gulden abfinden ließ. Da die Schweden mit Gewalt über den Inn wollten, so wurden die Gegenden auf dem rechten Innufer von den bayrischen und österreichischen Truppen besetzt. Die freundlichen Truppen aber hausten, durch den langen Krieg verwildert und verroht, so übel, daß die Bewohner auch vor ihnen flohen. Die Abtissin Magdalena schickte am 29. Dezember 1633 die Kleinodien und Urkunden ihres Klosters nach Kufstein in sicheren Verwahr, wo sie ein ganzes Jahr lang blieben. — Unter den Gütern des Klosters litt am meisten die Hofmark Buch am Erlbach. Drei Jahre nacheinander plünderten dort die Schweden und die Kaiserlichen. Kein Pferd, kein Rindvieh war dort in der ganzen Hofmark mehr zu finden; 8 Bauernhöfe wurden verbrannt, mehrere Untertanen erschossen und die Kirche rein ausgeplündert. Alles floh, auch der Pfarrer. Daß die Güter unter diesen Verhältnissen nichts einbrachten, ist natürlich. Jedoch nicht darüber jammerte die Abtissin, sondern das Elend ihrer Untertanen beklagte sie: „Unser lieber Herrgott geb Gnad, damit die armen Untertanen wieder zu Haus kommen mögen.“ Am 14. Mai 1635 kamen 6 Frauen aus dem Kloster Holzen, das von den Schweden gänzlich zerstört worden war, in Frauenchiemsee an und wurden gastfreundlich aufgenommen. Dieses Jahr brachte wieder neben dem Kriegselend elementares Unglück verschiedener Art. Es war ein so heißer Sommer, daß die Brunnen auszutrocknen und die Wälder und das Moos zu brennen anfingen. Um dieses Uebel abzuwenden, stellte man überall öffentliche Gebete an. Vom 2. August an kam endlich Regen und zwar in solchem Ueberfluß, daß zu Chiemsee der See austrat und das Wasser fußhoch in die Küsterte (Sakristei) eintrat. In der Umgegend war ein solcher Hagel, daß es Steine warf in der Größe eines Rindshauptes, das Vieh wurde auf dem Felde erschlagen und die Bäume zu Grunde gerichtet. Die Abtissin schenkte den Untertanen, die vom Unglück getroffen wurden, alle Abgaben für drei Jahre. Als im folgenden Jahre das Kloster visitiert wurde, offenbarte es sich, daß es an außerordentlichen Steuern 10,000 Gulden leistete, dazu kam die erhöhte Maut (Zoll) und die vielen Flüchtlinge, denen man Hilfe gewährete. Der Rechnungsschluß wies ein Defizit von 1000 Gulden auf. Bringt man überdies die ungünstigen Elementargegenstände in Anschlag, so muß man sich wundern, daß Frauenchiemsee nicht erdrückt wurde. Der Segen Gottes und die Umsicht der Abtissin hielten das Kloster aufrecht.

Im Jahre 1638 wütete ein heftiger Sturmwind, welcher Bäume ausriß, den Turm der St. Martinikirche und die Wände vieler Häuser zerstörte. In der Luft führte der Wind ganze Bretter, Läden und Steine, mit welchen die Häuser bedeckt waren, umher, sodaß sich niemand aus dem Hause wagte. Dabei war der See gefroren. Dieser Sturm dauerte 2 1/2 Stunden. In demselben Jahre mußte das Kloster an den Kurfürsten 2346 Gulden Kriegsteuer entrichten. Immer fanden sich Wohltäter, welche das schwergeprüfte Kloster unterstützten. So z. B. schenkte Rudolf von Haunsberg, deutscher Ordensritter, dem Kloster 1000 Gulden. Von anderen Wohltätern erhielt es ein großes Gemälde, silberne Leuchter, Ränndchen usw. — Im Jahre 1641 fiel ein solcher Regen, daß der Chiemsee austrat und die Apostelkapelle, in welcher die Gebeine der sel. Firmengard ruhten, vollständig überschwemmte. Das nächste Jahr 1642, zeichnete sich durch furchtbare Hagelwetter aus. Alle zwei bis drei Tage fiel ein Schauer. In der ganzen Umgegend von Frauenchiemsee wurden die Früchte zerklagen.

Das Jahr 1646 lag schwer auf Bayern. Der Kurfürst sah sich genötigt, Requisitionen auszusprechen. Am 30. Januar mußte das Kloster 3 Reitpferde nach München schicken, am 22. Mai 2 Pferde und einen Knecht. Bei der damaligen Seltenheit der Pferde konnte man nur mit großer Mühe und bedeutenden Kosten diesem Befehle nachkommen. Am 26. August beehrte man vom Kloster Pfistern, Pulverhörn, Wehren, welche Dinge, einem Nonnenkloster ganz fremdartig, teuer gekauft werden mußten. Am 1. September wurden die Scharfschützen verlangt — das Kloster schickte seinen Jäger mit 2 Mann. Als der Winter anbrach, wurde das Elend im ganzen Lande so groß, daß die Abtissin darüber folgende schreibt: „Die Bauernselbst sind erbärmlich mit ihren Rindlein in die Hölder geflohen. Ist ein solches Elend gewesen, daß bei Manns Gedanken kein solches Elend gewesen wie in dieser Not. Weilen halt der Winter vorhanden, ist die Flucht desto elender gewesen. Sind viel Personen, sonderlich die Kinder, erfroren und verhungert und erbärmlich umgekommen.“

Weit und breit flüchteten sich Vornehme und Geringe nach Frauenchiemsee, dort Schutz suchend. Das Kloster Niederhöhenfeld wurde zum zweitenmale entvölkert. Am 14. September 1646 kam die Abtissin mit 7 Frauen, 2 Schwestern, 12 Pferden und 3 Knechten flüchtig in Frauenchiemsee an. Sie blieben bis zum April des folgenden Jahres. Sie waren aber nicht die einzigen. Am nächsten Tage war auch die Abtissin von Kühbach mit 3 Frauen gekommen. Zwei Tage später traf der Oberkämmerer Joachim von Donnersberg ein. Mit ihm kam sein Entel, seine Gemahlin und Schwester, 6 Diener, 5 Besatzweiberinnen und 16 Pferde. Dem Kämmerer wurde ein ganzes Haus nebst Stallung eingeräumt, wofür er einige Monate blieb. Jedoch wurde das Kloster dafür bezahlt. In diesem Jahre schickte der Kurfürst 6 Stück Rindvieh mit einem Knecht nach Frauenchiemsee, welche 6 Monate lang verpflegt wurden um 36 Gulden. Daß unter solch traurigen Umständen das Kloster von seinen Untertanen wieder keine Pachtgegenstände erhalten konnte, ist klar. Dagegen hatte es im folgenden Jahre wieder 2666 Gulden Kriegsteuer zu erlegen.

Im Jahre 1648 mußte das Kloster seine Jäger und Schützen zur Landesverteidigung nach München schicken. Kurfürst Maximilian flüchtete zum zweitenmale nach Wasserburg am Inn. Hätte das Elend noch gesteigert werden können, so wäre es jetzt geschehen, als die Schweden über den Inn wollten. Das ganze Land wurde durch Nord und Brand verheert und verzehrt: „Unmöglich“, sagt Frau Magdalena, „ist zu beschreiben, welches Elend unter den Menschen gewesen. Viele Tausende hielten sich in den Wäldern auf, nicht wissend, wovon sie leben sollten. Also daß die Leut nicht anders ausgehoben denn die Widren, als wär die Haut über die Bein gezogen, ganz schwarz und gelb.“ So weit war die Verzweiflung der Menschen gekommen, daß viele wünschten, die

Erde möchte sie verschlingen. Um diese Zeit flüchtete Abt Karl von Schäßlorn mit Convent, Dienerschaft, 14 Knechten, 17 Mägden und Vieh (40 Rinder und 60 Pferde) nach Frauenchiemsee. Er verweilte bis zum 31. Oktober, besaß aber keinen Unterhalt selbst. Die Schweden waren bis Wasserburg vorgerückt. In Frauenchiemsee vernahm man das schwere Geschütz Tag und Nacht. Man glaubte, ganz Bayern sei verloren. Die Bewohner der benachbarten Insel Herrenchiemsee, Secon und Baumburg flohen zum zweitenmale, auch der Abtissin von Frauenchiemsee riet man zur Flucht. Dazu war aber die standhafte Frau, die in ihrem Kloster schon so viel erduldet hatte, nicht zu bewegen. Sie beschloß, bis zum äußersten Punkte auszuharren. Um indessen nicht ihren ganzen Convent in Gefahr zu setzen, sah sie sich nach einzelnen Zufluchtsstätten um. Am 16. Juni schickte sie 7 Frauen und 3 Schwestern nach Salzburg, 5 Frauen und 4 Schwestern nach Tyrol. Ihre besten Kirchensachen, Heiligtümer, Archiv usw. hatte sie nach St. Peter in Salzburg in Verwahrung gegeben. In dieser kummervollen Lage kamen täglich flüchtige Geistliche an, es wurde ihnen gereicht, was man zu geben vermochte.

Eine liebliche, von Generation zu Generation überlieferte Legende soll auch hier ihre Stelle finden. „Eines Abends war sich die hartbedrängte Abtissin vor ihrem Altäre nieder. Es war dies ein Bild „Unser Herr in der Klost“, die bekannte Darstellung des geißelten und mit Dornen gekrönten Heilandes im Spottmantel, ein Schilfrohr in den gebundenen Händen, in sitzender Stellung. Als man die Abtissin in Angst und Wehrangnis betete: „Herr, wo soll ich mit meinen Töchtern, deinen Bräuten, Zuflucht suchen?“ Da habe sich der Heiland erhoben und die rechte Hand aus den Banden lösend, dieselbe an sein sich öffnendes Herz gelegt.“

Das Bild ist in dieser Form heute noch erhalten und wird hoch verehrt. Man sah es als ein wahres Wunder an, daß es damals vom 11. Juni bis 29. September stets regnete; es schien die Sonne kaum 20 Tage. Dadurch schwoll der Innstrom so gewaltig an, daß den Schweden der Uebergang unmöglich gemacht wurde. Sobald die Gefahr sich entfernte, rief die Abtissin alle abwesenden Frauen wieder zurück in die klostertliche Heimat.

Endlich sollte alle Trübsal ihr Ende erreichen. Durch den westfälischen Frieden wurde dem hartbedrängten Vaterland die Ruhe wiedergegeben.

Im Januar 1649 wurde der Rest der Kriegsteuer im Betrage von 848 Gulden eingefordert. Das Kloster, obwohl ganz erschöpft, suchte trotzdem dieser Forderung zu genügen. Doch konnte die Abtissin nicht umhin, in ihr Tagebuch zu schreiben: „Wie hart uns das angekommen, weiß Gott im Himmel.“ Die Kräfte der Abtissin Magdalena begannen zu erlahmen. Ihre letzten Einträge in das Tagebuch berichten vom Tode der in Frauenchiemsee zurückgebliebenen flüchtigen Priorin von Landshut und dem Eintritt der Cordula, Freiin von Seinsheim.

(Fortsetzung folgt)

Der Lebenslauf des P. Bonifaz Puth, O.S.B.
Münster, Sast., den 20. Febr. 1924
Weiter St. Peters Bote!

Seiner ein Pionierpriester habe ich stets mit großem Interesse die Lebensskizzen der deutschen Pionierpriester Amerikas im St. Bonifaz „Pastoralblatt“ gelesen, wie sie der Hochw. F. G. Holweg so pöndend zu zeichnen versteht. Mit ihm habe ich oft bedauert, daß bei so vielen Pionierpriestern, die wie Apostel und Helden im neuen Lande gewirkt und gekämpft haben, die Geschichte so wenig aufgezeichnet hat. Ein Volk, das seine Priester ehrt, sollte denselben auch ein treues Andenken in der Geschichte bewahren.

In der Nacht vom 28. bis 29. August dieses Jahres hat der liebe Gott unseren lieben Mitbruder, den hochw. P. Bonifaz Puth, O.S.B., zu sich gerufen. Schon seit mehreren Jahren erklärte er zu wiederholten Malen: „Bewundern Sie sich nicht, wenn man mich eines schönen Tages tot im Bette findet; doch ich bin bereit, ich bin jederzeit bereit.“ Obwohl keiner der ersten — P. Bonifaz kam erst am 21. Juli 1906 nach der St. Peters Kolonie — so war er doch ein Pionierpriester, der die „Last und Hitze (auch Kälte) des Tages“ getragen. Und eben weil er ein Pionierpriester gewesen, der dritte Priester, den Gott aus unserer Mitte abberufen, so fühle ich mich bewegt, den im St. Peters Bote am 31. Januar über ihn erschienenen Bericht noch um einiges zu erweitern.

Vor mir liegt eine von dem Verstorbenen selbst verfaßte Lebensskizze. Wer dieselbe durchgeht, muß unbedingt ausrufen: „Gottes Wege sind wunderbar.“ Es ist erstaunlich, was für Schwierigkeiten sich P. Bonifaz entgegenstellten, bis er sich zum Priesterstande durchgerungen hatte. Gleichzeitig muß man sich wundern, wie Gott ihn trotz der verschiedenen Kämpfe und scheinbaren Mißerfolge seinem Ziele Schritt für Schritt näher führte, bis er ihn endlich im Orden des hl. Benedikt friedlich und sicher geborgen sah.

P. Bonifaz wurde zu Soliga, Pfarrei Cobern an der Mosel in Rheinpreußen, als fünftes Kind der Eheleute Matthias Puth und Anna Maria geb. Weisbüch am 1. November 1864 geboren und am 2. November in der Pfarrkirche zu Cobern auf den Namen Paul getauft. Seine Jugend verbrachte er bei seinen Angehörigen, die Landwirte und Winzer waren. Am 8. April 1877 empfing er seine erste hl. Kommunion und am 16. Mai 1882 das hl. Sakrament der Firmung. Ende Oktober 1888 finden wir ihn in Steyl, Holland, bei der Missionseheleute der Väter des Göttlichen Wortes, wofür er am 29. Juni 1889 als Laienbruder eingekleidet und am 29. Juni 1891 zur dreijährigen Probe zugelassen wurde. Im gleichen Jahre, im Oktober 1891, wurde er mit zwei Patres nach Rom geschickt und von da anfangs Juli 1892 nach Wödling, Oesterreich. Nach Ablauf seiner dreijährigen Gelübde kehrte er von Wödling nach Cobern in seine Heimat zurück. Da es sein Sehnen war, Priester zu werden, trieten ihm die Väter des Göttlichen Wortes in Wödling, er solle bei den Pallotiner-Vätern in Lumburg an der Lahn um die Aufnahme nachsuchen. Dort wurde ihm jedoch die Bedingung gestellt, er müsse vorher 4 Klassen absolviert haben. Mit Feuerreiz widmete er sich daher vom Juli 1894 bis Ende August 1895 dem Studium, sodaß er die 4 Klassen beim Herrn Viktor Strahe in Cöbern an der Mosel mit Erfolg absolvierte. Am 29. September 1895 gewährten ihm alsdann die Pallotiner-Väter in Ehrenbreitstein die Aufnahme und schon im Oktober 1896 ward der eifrige Student ins Noviziat aufgenommen. Man kann sich die Freude denken, die nun den im 32. Lebensjahre stehenden Novizen befehle, als ihm die Aussicht auf das Priestertum im Ordensstande so viel näher gerückt worden. Es sollte jedoch eine neue Prüfung über ihn hereinbrechen. Auf dem Generalkapitel im Sommer 1897 in Rom saßen die

Ballotiner den Beschluß, daß hinsichtlich alterer Studierende, die noch nicht Philosophie studiert und noch nicht das Gelübde abgelegt hätten, nicht in die Congregation aufgenommen werden sollten. Somit mußte unter Paul Puth nebst zwei anderen gleichalterigen Novizen neuerdings das Gelübde tun. Die Pallotiner empfahlen unseren Studenten die Gesellschaft der Salesianer-Väter in Turin, Italien. Puth reiste Paul Puth nach Turin und schon im Oktober 1897 ist er dort in seine Studien vertieft. Am 29. Sept. 1899 wurde er als Novize eingekleidet und am 29. Sept. 1900 legte er als ein Jünger Don Boscos seine dreijährigen Ordensgelübde ab. In Turin bei den Salesianern absolvierte er zwei Kurse der Philosophie und zwei der Theologie. Als im Herbst 1903 die drei Jahre der einfachen Gelübde abgelaufen waren, erhielt er von den Salesianer-Vätern zwar die Zusage, die ewigen Gelübde ablegen zu dürfen, aber dem widerlegten sich seine Angehörigen, und so vertiet der angehende Priesterkandidat das Institut und begab sich nach Freiburg in der Schweiz. Das Universitätsleben dortselbst konnte er jedoch gar nicht mit seinen Lebensanschauungen in Einklang bringen, weshalb er Ende Oktober 1903 in das Priesterseminar zu Chur eintrat, wofür er zwar weiter studieren konnte, aber keine Aussicht hatte, in eine Diözese aufgenommen zu werden. In den Ferien 1904, die er zuhause bei Cobern verbrachte, setzte er sich in Verbindung mit dem Bischof von Cremona, Italien, wofür er im Oktober hinfuhr und zu Weihnachten 1904 die Toniar und die vier niederen Weihen erhielt. Am 15. März 1905 folgte die Subdiaconatsweihe und am 8. April die Diaconatsweihe und zwar auf Wunsch des Bischofs von Biacenza, der ihm noch zu Ostern 1905 in Cremona mitteilte, daß er ihn mit dem ersten Schiffe, das im August nach Südamerika abgehen würde, einem Bischof in Brasilien überweisen würde, damit er dort die Seelsorge unter den deutschen Ansehnlern ausüben möge. Aber noch ehe ihm die Priesterweihe gespendet wurde, starb der Bischof von Biacenza an einer miflungenen Operation, und in seinen Dispositionen war nichts über die Dispositionen in Betreff des Diaconats Paul Puth zu finden. Nach längerem Hin und Her weihte ihn Bischof Bonomelli von Cremona am 17. Juni 1905 endlich zum Priester und sandte ihn, nicht nach Südamerika, wie es vorher beabsichtigt war, sondern nach den Vereinigten Staaten in Nordamerika. Am 8. September 1905 landete der neue Priester in New York, war von Mitte Sept. 1905 bis Mitte Juli 1906 in der Diözese von St. Cloud tätig und kam am 21. Juli 1906 nach Münster in Canada.

Mit P. Bonifaz ist ein treuer, braver Priester und ein echter Sohn des hl. Benedikt zum ewigen Lohne heimgegangen. Sein Lebensschicksal wurde auf den Bögen des Weltmeeres hin- und hergeworfen, bis es endlich in den ruhigen Hafen, in den Priesterstand und den Orden des hl. Benedikt, eingelauten und jetzt im Hafen der Ewigkeit gelandet ist. P. Bonifaz war besonders gesucht als Beichtvater. Am 29. Febr. wird für den teuren Verstorbenen in der Kathedralgemeinde ein Requiem Amt gehalten werden.

Der Redakteur möge mir verzeihen, daß ich dem treuen Freunde und Mitbruder, etwas verspätet, noch einen Nachruf widme, aber alle Ehre, dem Ehre gebührt.

P. Peter, O.S.B.

Zu verkaufen:
Halbe Sektion in gutem Farm distrikt. Schule und Markt in der Nähe. Gelegenheitskauf. Leichte Bedingungen. Man schreibe an Box 96, Prince Albert, Sask.

FOR SALE
SWEET CLOVER SEED, white blossom, cleaned and scarified, \$10.00 per 100 lbs. RYE GRASS SEED, \$10.00 per 100 lbs., bags included, f.o.b. Münster, Sask. Jos. Bonas.

Gesucht
von alleinstehendem Manne eine Haushälterin
Witwe wird vorgezogen, im Alter von etwa 50 Jahren. Muß der englischen sowie auch der deutschen Sprache mächtig sein. Anfragen sind an Box D, St. Peters Bote, zu richten.

Sprüh-Funken

(Spezial für den St. Peters Bote)

Der Menschen Seele gleicht der Blume
Von Gott gepflanzt in diese Welt,
Und wachsen soll sie und gedeihen,
Lob ihm allein sie wohlgefällt.

Nach ist sie eine zarte Knospe,
Doch von der Gottheit Hauch belebt
Wird sie bald herrlich sich entfalten,
Zum Himmel hoch empor sie strebt.

Doch eine Wildnis ist das Leben
Und manchen Kampf mußst du bestehn,
Du arme, zarte Menschenblume,
Willst du nicht traurig untergeh'n.

Der Sünde Unkraut, Dorngewinde,
Des bitteren Leides Sturmesebn'n,
Sie werden feindlich dich umringen,
Und bang und zitternd wirfst du dich'n.

Es zage nicht, es naht dein Retter,
Ein treuer Hüter wartet dein;
Der Heiland ist's im Sakramente,
Er kommt und endet deine Pein.

Milly las einen Roman und
schleuderte das Buch plötzlich wütend
zur Seite. „Nein!“ schreit sie, „das
ist zu toll, wie der Held seine Augen
behandelt! Erst schleudert er sie zur
Decke empor, darauf löst er sie zu
Boden sinken. Dann löst er sie Peile
und Wäse schleudern, im Zimmer
umherwandern, und zum Schluß
beißt er sie auf die Wand!“

Arbeit war dein ganzes Leben,
Arbeit deiner Tage Kette,
Arbeit riß dich aus dem Bette,
Keine Ruh ward dir gegeben.

Arbeit gab dir farge Wissen,
Arbeit schuf dich treu und brav,
Arbeit gab gefunden Schlaf
Und ein ruhiges Gewissen.

Arbeit war die schmale Brücke,
Arbeit war dein letzter Gang
Arbeit fackelte nicht lang,
Arbeit schlug dich jäh in Stücke.

Arbeit, sprachst du zu dem Sohne,
Arbeit laß ich dir als Erbe!
Arbeit sei denn, bis ich sterbe,
Meines Lebens Glück und Krone!

— Vier Dinge kommen nicht zu
rück: das gesprochenes Wort, der ab-
geschlossene Pfeil, das vergangene Le-
ben und die versäumte Gelegenheit.

— Die Mullen haben noch niemals
eine so große Rolle gespielt wie jetzt
— in der Baluta und in der Politik.

So manchen Menschen hast du dir
zum Feind gemacht,
Weil er's bemerkt, daß du durch-
schau, was er gedacht;
Nimmst scheinbar du, wie er sich ge-
hen will, den Mann,
So sieht bedröht er als einen
Freund dich an.

Das ist die köstliche der Gaben,
Die Gott dem Menschenherzen gibt,
Die eitle Selbstsucht zu begraben,
In der die Seele glüht und lebt.

— So steht über alle Begeiste-
rung, allen Enthusiasmus, selbst
über alles Genie und Talent — die
Gefinnung.

Menschenwert liegt nicht im Raffes,
Menschen ziert nicht Reid und Bier;
Reinigte Freude liegt im Schaffen
Und beim Bauen wachsen wir.

— Wer in der Welt ist frei von
allen Vanden? Wir sind gebunden
alle, wie wir sind; im Hause binden,
uns der Liebe Pflichten, in der Ge-
sellschaft bindet uns die Sitte,
im Staate bindet uns das Staatsgesetz
und die Notwendigkeit in der Na-
tur.

— Grüße nicht zu viel. Sei nicht
allzu gerecht, sei nicht übermäßig wei-
se, du könntest sonst vereinfamen.

— Tu, was du kannst, und laß
das andre dem, der's kann. Zu jedem
ganzen Werke gehört ein ganzer
Mann.

Der Lebenslauf des P. Bonifaz Puth, O.S.B. (continued from page 6)

Am 29. September 1895 gewährten ihm alsdann die Pallotiner-Väter in Ehrenbreitstein die Aufnahme und schon im Oktober 1896 ward der eifrige Student ins Noviziat aufgenommen. Man kann sich die Freude denken, die nun den im 32. Lebensjahre stehenden Novizen befehle, als ihm die Aussicht auf das Priestertum im Ordensstande so viel näher gerückt worden. Es sollte jedoch eine neue Prüfung über ihn hereinbrechen. Auf dem Generalkapitel im Sommer 1897 in Rom saßen die

Ballotiner den Beschluß, daß hinsichtlich alterer Studierende, die noch nicht Philosophie studiert und noch nicht das Gelübde abgelegt hätten, nicht in die Congregation aufgenommen werden sollten. Somit mußte unter Paul Puth nebst zwei anderen gleichalterigen Novizen neuerdings das Gelübde tun. Die Pallotiner empfahlen unseren Studenten die Gesellschaft der Salesianer-Väter in Turin, Italien. Puth reiste Paul Puth nach Turin und schon im Oktober 1897 ist er dort in seine Studien vertieft. Am 29. Sept. 1899 wurde er als Novize eingekleidet und am 29. Sept. 1900 legte er als ein Jünger Don Boscos seine dreijährigen Ordensgelübde ab. In Turin bei den Salesianern absolvierte er zwei Kurse der Philosophie und zwei der Theologie. Als im Herbst 1903 die drei Jahre der einfachen Gelübde abgelaufen waren, erhielt er von den Salesianer-Vätern zwar die Zusage, die ewigen Gelübde ablegen zu dürfen, aber dem widerlegten sich seine Angehörigen, und so vertiet der angehende Priesterkandidat das Institut und begab sich nach Freiburg in der Schweiz. Das Universitätsleben dortselbst konnte er jedoch gar nicht mit seinen Lebensanschauungen in Einklang bringen, weshalb er Ende Oktober 1903 in das Priesterseminar zu Chur eintrat, wofür er zwar weiter studieren konnte, aber keine Aussicht hatte, in eine Diözese aufgenommen zu werden. In den Ferien 1904, die er zuhause bei Cobern verbrachte, setzte er sich in Verbindung mit dem Bischof von Cremona, Italien, wofür er im Oktober hinfuhr und zu Weihnachten 1904 die Toniar und die vier niederen Weihen erhielt. Am 15. März 1905 folgte die Subdiaconatsweihe und am 8. April die Diaconatsweihe und zwar auf Wunsch des Bischofs von Biacenza, der ihm noch zu Ostern 1905 in Cremona mitteilte, daß er ihn mit dem ersten Schiffe, das im August nach Südamerika abgehen würde, einem Bischof in Brasilien überweisen würde, damit er dort die Seelsorge unter den deutschen Ansehnlern ausüben möge. Aber noch ehe ihm die Priesterweihe gespendet wurde, starb der Bischof von Biacenza an einer miflungenen Operation, und in seinen Dispositionen war nichts über die Dispositionen in Betreff des Diaconats Paul Puth zu finden. Nach längerem Hin und Her weihte ihn Bischof Bonomelli von Cremona am 17. Juni 1905 endlich zum Priester und sandte ihn, nicht nach Südamerika, wie es vorher beabsichtigt war, sondern nach den Vereinigten Staaten in Nordamerika. Am 8. September 1905 landete der neue Priester in New York, war von Mitte Sept. 1905 bis Mitte Juli 1906 in der Diözese von St. Cloud tätig und kam am 21. Juli 1906 nach Münster in Canada.

Mit P. Bonifaz ist ein treuer, braver Priester und ein echter Sohn des hl. Benedikt zum ewigen Lohne heimgegangen. Sein Lebensschicksal wurde auf den Bögen des Weltmeeres hin- und hergeworfen, bis es endlich in den ruhigen Hafen, in den Priesterstand und den Orden des hl. Benedikt, eingelauten und jetzt im Hafen der Ewigkeit gelandet ist. P. Bonifaz war besonders gesucht als Beichtvater. Am 29. Febr. wird für den teuren Verstorbenen in der Kathedralgemeinde ein Requiem Amt gehalten werden.

Der Redakteur möge mir verzeihen, daß ich dem treuen Freunde und Mitbruder, etwas verspätet, noch einen Nachruf widme, aber alle Ehre, dem Ehre gebührt.

P. Peter, O.S.B.

Schiffskarten
DEUTSCHLAND
Regelmäßige Fahrten nach und von NEW YORK

Auf 4 bequemen Schnelldampfer
"OSCAR II" "UNITED STATES"
"FREDERIK VIII" "THELIG OLAV"
Aufmerksam Bedienung Beste Küche
"Prepaid" Schiffskarten für Verwandte
in Deutschland nach allen Teilen
AMERIKAS zu mäßigen Preisen.
Direkte und schnelle Fahrten nach
H A L I F A X. Ermäßigte Preise für
Kontinentalkarten nach allen Teilen
KANADAS.

Nähere Auskünfte und Reservierungen
bei allen LOKAL-AGENTEN der
SCANDINAVIAN-AMERICAN LINE
123 South 3rd St. Minneapolis, Minn.
27 Whitehall Street New York City
116 Cherry Street Seattle, Wash.